

## Rezeptive und produktive Arbeit mit dem Medium Fotografie im Pädagogikunterricht

Edwin Stiller

1. Eine Kontroverse zum Einstieg
  2. Zum medienpezifischen Charakter der Fotografie
  3. Das Medium Fotografie in der qualitativen erziehungswissenschaftlichen Forschung
  4. Rezeptive Arbeitsmöglichkeiten im Pädagogikunterricht
  5. Produktive Arbeitsmöglichkeiten im Pädagogikunterricht
- Literatur

*„Die Aufgabe der Photographen ist es, dem Menschen den Menschen zu erklären und ihm zur Selbsterkenntnis zu verhelfen.“ (Edward Steichen 1955)*

### 1. Eine Kontroverse zum Einstieg

In dem von mir mitgestalteten Schulbuchwerk Phoenix (vgl. Dorlöchter/Maciejewski/Stiller 1996ff.) verwenden wir vielfältiges Bildmaterial, welches wir immer funktional in die inhaltliche Erarbeitung von erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen einbeziehen.

Im interkulturellen Kapitel des Band 1 befinden sich die hier abgebildeten Fotografien:



(Dorlöchter/Maciejewski/Stiller 1996, S. 137)

In einem Brief, den ein GK EW 11/1 aus Herne an die Redaktion des Schöningh Verlages richtete, formulierten einige Schülerinnen und Schüler heftige Kritik an der Bildauswahl:

*„...Stimmt nicht alles, z.B. (Bild türkische Erziehung S. 137) zu übertrieben, erweckt falschen Eindruck - Vorurteile werden gefördert“, „abstoßende Bilder - geben einen falschen Eindruck - veraltet“, „ Bilder stärken Vorurteile (z.B. streng, Kinder werden unterdrückt) über*

Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff.

*Koranschule, die Kinder gucken eingeschüchtert - falsches Bild über Koranschulen entsteht.“ (Brief vom 21.12.1999)*

In meinem Antwortschreiben an den Kurs versuchte ich zunächst die Schülerinnen und Schüler davon zu überzeugen, dass das Autorenteam sich um eine, weit gehend auf türkische Originalquellen gestützte, faire und ausgewogene Darstellung des Themas bemüht hat. Es folgten Ausführungen zum medienspezifischen Charakter der Fotografie:

*„Fotografien als technisch hergestellte, räumliche und zeitliche Ausschnitte aus der Wirklichkeit sind immer vieldeutig - sie können einerseits nicht völlig neutral-objektiv dokumentieren, andererseits bilden sie physische Wirklichkeit ab und sind so nur in Fällen gezielter Retouche oder Montage völlige Verzerrungen. Man kann ihnen auch keine eindeutige Wirkung auf den Betrachter zuschreiben, der sie durch die Brille seiner Deutungsmuster wahrnimmt.*

*Es hängt also sehr stark davon ab, wie Sie im Unterricht mit den Fotografien arbeiten. Ihre kritischen Rückmeldung sind ja ein Anzeichen dafür, dass Sie sich um ein vielschichtiges Bild bemühen.*

*Ich bitte aber zu bedenken, dass (auch nach meiner eigenen Anschauung und Gesprächen mit türkischen Kollegen) viele (nicht alle!) Koranschulen eine sehr traditionalistische Auslegung des Koran praktizieren und dies oft in scharfem Gegensatz zur Arbeit von türkischen Religionslehrern an staatlichen Schulen steht.*

*In der Neuauflage des Buches haben wir uns bemüht, durch Ergänzungen und Aktualisierungen das Bild türkischer Erziehung so differenziert wie möglich zu gestalten und hoffen, dass uns dies auch gelungen ist, auch wenn wir die von Ihnen kritisierten Fotos weiter drucken, allerdings ergänzt um andere Fotos (z.B. türkische Mädchen in der Disco, türkische Studentinnen an der Universität usw.).“ (Antwortbrief vom 15.01.2000)*

Dieser Briefwechsel macht auf einige grundsätzliche Probleme der Arbeit mit Fotografien im Unterricht deutlich, denen ich im Folgenden nachgehen will.

## 2. Zum medienspezifischen Charakter der Fotografie

Jedes Medium hat seinen eigenen medienspezifischer Charakter, der die konstitutiven Bedingungen der Arbeit mit dem Medium ausmacht.

Die Fotografie ist ein

- technisch
- hergestellter
- zweidimensionaler
- räumlicher und
- zeitlicher Ausschnitt der Wirklichkeit.

Fotografieren bedeutet zunächst ein Bild der Wirklichkeit mit technischen Mitteln zu konstruieren. Zu diesen technischen Mitteln zählen z.B.: Filmtyp(S/W, Farbe, Empfindlichkeit) / Kamera / Objektiv (Brennweite) / Blendenwahl (Tiefenschärfe), Perspektive / Dunkelkammertechnik bzw. digitale Bildbearbeitung und damit verbundene manipulative Möglichkeiten (Montage, Retouche...).

Diese Möglichkeiten bestimmen den technischen Herstellungsprozess, der sowohl zum Zeitpunkt der Aufnahme, wie auch zum Zeitpunkt der Entwicklung und Vergrößerung bzw.

Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff.  
dem digitalen Äquivalent, technischen Konstruktionsbedingungen und vielfältigen technischen  
Variationsmöglichkeiten unterliegt.

Die manipulativen Möglichkeiten sind seit Erfindung der Fotografie immer wieder politisch  
genutzt und missbraucht worden (vgl. Fritzsche 1996) und die Möglichkeiten des Missbrauchs  
haben sich durch die digitalen Bildbearbeitungsverfahren deutlich erhöht.

Diese technischen Möglichkeiten erlauben es aber auch, ein vollständigeres und präziseres  
Bild der Wirklichkeit zu konstruieren als es die menschliche Wahrnehmung ermöglicht. Die  
Kamera sieht mehr als das Auge! Das haben sich die vielfältigen Formen des  
wissenschaftlichen Einsatzes der Fotografie zu nutze gemacht. Die Filme „Blow up“ und „Das  
Fenster zum Hof“ thematisieren dies auf künstlerische Art und Weise. Beide Filme  
symbolisieren aber auch die Rolle des Zufalls im fotografischen Prozess. Es gerät etwas ins  
Bild, dessen Relevanz und Bedeutung erst später erkannt wird. Das Medium bewegt sich  
also zwischen „Authentizität, Inszenierung und Zufall“ (Mietzner/Pilarczyk 2000).

Weitere Aspekte der Herstellung müssen bedacht werden: Der Fotograf ist Produzent,  
Konstrukteur von Wirklichkeit. Sein Selbstverständnis kann das eines Künstlers,  
Handwerkers oder Bildreporters sein; dementsprechend sein Stil: z.B. subjektiv, neu-sachlich  
oder sozial-dokumentarisch. Er kann im streng definierten Auftrag einer Bildagentur arbeiten  
oder selbstbestimmt sein Bild der Welt festhalten. In diesem Sinne leistet die Fotografie  
neben der technischen eine soziale Konstruktion der Wirklichkeit.

Von zentraler Bedeutung ist der Ausschnittcharakter des Mediums: Raumkontext und  
Zeitkontext werden ausgespart, damit verweist jedes Bild auch auf das, was nicht abgebildet  
ist. Der Ausschnittcharakter ermöglicht es, Wahrnehmungen zu fokussieren und dadurch  
Erscheinungen erst ins Bewusstsein zu rücken. Dies gilt sowohl für die Fokussierung des  
Alltäglichen, wie auch für die Hervorhebung des Besonderen.

Schließlich gilt es den Präsentationskontext zu beachten, die Bedeutungszuschreibung durch  
den Medienkontext (wie oben im Schulbuch), Wort-Bild-Kombinationen (Kontrast,  
Verdoppelung, Beweischarakter ...) oder Bild-Bild-Kombinationen schränken die  
Vieldeutigkeit ein. Der Konflikt um die Wehrmachtsausstellung hat gezeigt, dass 9 (von 1400)  
falsche Bildunterschriften genügen, um den dokumentarischen Wert des gesamten  
Bildmaterials infrage stellen können (vgl. Medicus 2000).

Um es zusammenzufassen: Die Fotografie ist nicht objektiv, gilt aber als objektiv. Der  
Ausschnittcharakter des Mediums bewirkt die Vieldeutigkeit der fotografischen Botschaft!  
Der technische Herstellungsprozess bewirkt den Nimbus des Dokumentarischen. Die  
„physische Faktizität“ (Kracauer) muss genauso wie die subjektive Intention des Fotografen  
sowie die Bedeutungseinengung durch den Präsentationskontext betrachtet werden.  
Schließlich ist der Betrachter ein aktiver Rezipient, der sich selbst ein eigenes Bild macht.  
Seine Medienkompetenz zu stärken ist notwendig.

### 3. Das Medium Fotografie in der qualitativen erziehungswissenschaftlichen Forschung

Die erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung hat den qualitative Anspruch, dem  
Subjekt - wenn man Erziehung als Subjekt-Subjekt-Beziehung auffasst (vgl. Stiller 1999, S.  
9ff.) ist hier sowohl das erziehende wie auch das erzogene Subjekt gemeint - auf die Spur zu  
kommen, den Sinn und die Wirkung des Erziehungs handeln zu rekonstruieren und somit die  
Erziehungswirklichkeit heuristisch zu erkunden.

Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff. In solchen qualitativen Bemühungen geht es auch darum Ganzheiten zu erhalten und Komplexitäten gerecht zu werden. Daher ist es nahe liegend die Wirklichkeit nicht nur mit text- und sprachorientierten Zugriffen erfassen zu wollen, sondern die visuelle Ebene des Alltags einzubeziehen, um dem ganzheitlichen Aspekt des Habitus von Kindern und Jugendlichen gerecht werden zu können.

*„In dem Maße wie die alltägliche Lebenswelt für das Verständnis pädagogischer Prozesse an Bedeutung gewinnt, lohnt es sich, auch die Fotografie als eine Quelle der qualitativen erziehungswissenschaftlichen Forschung neben anderen Zugängen zu nutzen. An einem Beispiel aus der Kindheitsforschung lässt sich der Gewinn fotografischer Methoden erläutern: In einem Projekt zur Lebenswelt von 12jährigen Kindern, wurden Jungen und Mädchen (und ihre Eltern) auch nach der Nutzung ihrer Kinderzimmer befragt, ohne dass die narrativen Interviews große Unterschiede zwischen den Geschlechtern ergeben hätten. Ein Vergleich unterschiedlicher Fotos von Kinderzimmern lässt hingegen eine geschlechtsspezifische Kinderkultur augenfällig werden: Auf Kinderzimmerfotos von 12jährigen Jungen finden sich beispielsweise Poster von Sportautos oder Bilder von Rambogestalten, während gleichaltrige Mädchen eher Tierposter aufhängen und ihre Plüschtiersammlung für die Kamera inszenieren.“ (Fuhs, 1997, S. 266f.)*

Die Fotografie ermöglicht es die visuellen Anteile der Kultur, die Spuren des kulturellen Lebens in erzieherisch bedeutsamen Kontexten festzuhalten. Wobei es gerade auch die Vieldeutigkeit des Mediums ist, die zur Generierung von Hypothesen genutzt werden kann (vgl. Mietzner/Pilarczyk 2000).

Die Fotografie kann in solchen Prozessen qualitativer Forschung unterschiedlich genutzt werden:

- *Als historische Bildquelle*

So nutzt Bruno Schonig Fotografien von Lehrerinnen und Lehrern, um einen Einblick in die Biografien von Pädagoginnen und Pädagogen zu erhalten (vgl. Schonig 1997, S. 311ff.). Güntheroth und Lost versuchen mit einer Analyse eines „Fotosatzes“ die DDR Schule der 80er Jahre in ihrer Widersprüchlichkeit erfassen zu können (vgl. Güntheroth/Lost 1997, S. 333ff.). Mietzner und Pilarczyk versuchen die spezifisch pädagogische Perspektive der „Pädagogen-Fotografen“ zu analysieren und die im „pädagogischen Blick“ symbolisierte Position zu Erziehung und Bildung auszuleuchten (vgl. Mietzner/Pilarczyk 1997 u. 1998).

- *Als vom Forscher erstelltes Dokument*

In der Geschichte der visuellen Sozialforschung wurde die Fotografie vor allem in ethnologischen Studien eingesetzt (vgl. Fuhs 1997, S. 275). Hieraus hat sich die visuelle Anthropologie und die visuelle Soziologie entwickelt (vgl. Wünsche 1998).

- *Als vom Untersuchten eingebrachtes oder für die Untersuchung von ihm/ihr erstelltes Dokument*

Vor allem die Shell-Jugendstudien verwenden seit mehreren Jahren die Fotografie für die Erstellung biografischer Portraits und nutzen hier in erster Linie die privaten Fotoarchive der vorgestellten Jugendlichen. In anderen Jugendstudien erhalten Jugendliche die Gelegenheit, sich vor der Kamera zu inszenieren, um so ihr Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen (vgl. BMW AG 1996).

- *Als unterstützendes Mittel in der Befragung*

Fotografien können in narrativen Interviews als Erzählstimulus genutzt werden oder über eine vom Befragten vorgenommene Bildauswahl können subjektive Präferenzen deutlich gemacht werden.

Eine methodische Sonderform stellt die *Fotobefragung* dar (vgl. Wuggenig 1991/92),

Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff.

bei der die Befragten selbst Fotografien in ihrem privaten Umfeld erstellen. Eine künstlerische Variante der Fotobefragung ist das „Glücks-Projekt“. 1800 Einwohner der hessischen Stadt Götzenhain erhielten eine Kamera und sollten fotografieren, was ihnen im Leben wichtig ist und sie glücklich macht. Mit den so erzielten Fotografien wurde eine Rauminstallation erstellt sowie über das gesamte Projekt ein Dokumentarfilm gedreht.

Die Fotografie kann also immer dann genutzt werden, wenn visuell erfassbares, sichtbar Objektiviertes mit dem Medium Fotografie gespeichert werden kann.

Für die wissenschaftliche Analyse von Fotografien standen bisher vorwiegend kunsthistorisch-ikonographische Interpretationsmuster zur Verfügung. Ulrike Mietzner und Ulrike Pilarczyk haben nun ein Verfahren vorgestellt, welches stärker den medienspezifischen Charakter der Fotografie sowie die Nutzung für erziehungswissenschaftliche Kontexte berücksichtigt. Sie schlagen folgende Untersuchungsschritte vor:

1. Erfassung aller Bilddetails – z.B. Raumordnung, Beleuchtung, Körpersprache.
2. Beschreibung und Interpretation – Nutzung aller Informationen über die Fotografie, z.B. Funktion, Verwendung, Rezeption, Typengeschichte, Vergleich mit anderen, thematisch verwandten Fotografien. Erste Interpretation der intendierten Bildbedeutung und der evtl. nicht-intendierten Bildbedeutung.
3. Nutzung von Kontextwissen, Bildaufbau, Widersprüchen und Eigenarten der Fotografie, Rolle des Fotografen, der Abgebildeten, Form und Inhalt zur Interpretation der ‚eigentlichen‘ Bedeutung und damit zur hermeneutischen Gesamtinterpretation (vgl. Mietzner/Pilarczyk 2000, S. 12f.).

#### 4. Rezeptive Arbeitsmöglichkeiten im Pädagogikunterricht

Damit Schülerinnen und Schüler mit dem Medium Fotografie angemessen umgehen können, wäre es zunächst wichtig, ihre analytische Kompetenz zu entwickeln.

Ein bewusster Umgang mit dem medienspezifischen Charakter der Fotografie könnte hier ein erster Schritt zur rezeptiven Medienkompetenz sein. Hilfestellung leisten hier Materialien im „Kleinen Phoenix“ (Dorlöchter u.a. 1999, S. 115f. u. 119f.), in denen Aussagen zum medienspezifischen Charakter der Fotografie mit Vorschlägen zur Dokumentation der sozialen Wirklichkeit verbunden werden sowie Aussagen einer Fotografin zum sensiblen Umgang mit Fotografien verhelfen sollen:

*„Meine Aufgabe als Bildermacherin ist es, Realitäten in Bilder zu fassen. Ich sage bewusst Realitäten, weil ich die Menschen und ihre Lebensumstände als äußerst vielfältig und höchst unterschiedlich erfahre: eine Unzahl verschiedenster Lebenswelten, Mikrokosmen. Ich erhalte - als Fotografin - Zugang und Einblick in Lebenswelten, die Außenstehenden weit gehend oder gänzlich verschlossen bleiben. (...) Mein Interesse gilt zuallererst den Menschen - jedweden, weil sie mich faszinieren: ihre ganz individuelle Art, das Leben zu meistern, ihre Eigenarten, ihre Schicksale. Dahinter liegt der Wunsch, die Welt zu verstehen. Erst dann kommen die Bilder.“*(Zillmer 1997, zit. in: Dorlöchter u.a. 1999, S. 119)

Hier wird eine schöne Parallele deutlich zwischen dem Anliegen qualitativer Biografieforschung und dem Selbstverständnis einer Fotografin.

Fotografien können Spiegel individueller Entwicklungsgeschichten sein. In Phoenix Band 2 haben wir u.a. als Einführungsmaterial in den Bereich „Entwicklung und Sozialisation“ die „Bilderbuch-Karriere“ eines Mädchens abgebildet. Mit Hilfe dieser Fotofolge sollen die Schülerinnen und Schüler Entwicklungsprozesse beschreiben und einen anschaulichen

Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff.  
Begriff von Entwicklung gewinnen. Außerdem werden sie aufgefordert Fotoreihen zur eigenen Entwicklung mitzubringen, zu vergleichen und auszuwerten. Alles mündet in Fragen und Thesen, die im weiteren Unterrichtsprozess bearbeitet werden sollen.

Die Auseinandersetzung mit Fotografien aus der eigenen Entwicklung eröffnet viele gute Möglichkeiten biografischen Lernens. Das Bild, was sich ein Mensch von sich selbst macht, hängt auch von den von ihm gemachten Fotos ab. Vor allem für die ersten Lebensjahre, an die wir wenig wirklich eigene Erinnerungen haben, lebt die Selbstrekonstruktion sehr stark von Erzählungen und bildlichen Repräsentationen.

Historische Fotografien können Spiegel der Geschichte der Kindheit (vgl. Stille 1981), der Geschichte der Familie oder der Geschichte der Schule sein und in entsprechenden Unterrichtsreihen als Quellen genutzt werden.

Gerade in Eröffnungssituationen können Fotografien helfen, Thesen und Fragen zu formulieren. So nutzte Prof. Josef Fellsches ein historisches Klassenfoto aus den 20er Jahren als Einstiegs- und Strukturierungshilfe für ein Einführungsseminar in die Erziehungswissenschaft (vgl. Fellsches 1993, S. 35ff.):

„Die Arbeit mit dem Foto selbst bestand aus folgenden Phasen:

1. Freie Assoziation
2. genauere Betrachtung
3. Gespräche in Gruppen
4. Plenum a) Mitteilen b) Ordnen nach Gesichtspunkten c) Interpretationen
5. Ausstellung mitgebrachter Klassenfotos (eigene, der Eltern, Großeltern) und vergleichen
6. Fragen formulieren
7. Antwortversuche
8. Ein Thema wählen
9. Literatur beschaffen und eine Bibliographie anlegen.“

Im „Kleinen Phoenix“ haben wir diese Idee aufgegriffen und als Einstieg in das Kapitel „Schule im Wandel – Wandelt sich Schule“ genutzt (vgl. Dorlöchter u.a. 1999, S. 199ff.).

Der Vergleich einer historischen Fotografie mit einem aktuellen Foto der Lerngruppe kann zur Formulierung von Thesen und Fragen genutzt werden.



Neben der bewussten und kritischen Nutzung von Fotografien als dokumentarische Bildquellen macht der medienspezifische Charakter der Fotografie es möglich, die Vieldeutigkeit des Mediums für kreative, assoziative Zugriffe auf das Medium zu nutzen.

### Einführung



Erster Schultag, Ostern 1958

Die Arbeitsaufgaben zu diesen Fotos lauteten:

- „1. Beschreiben Sie die Fotos möglichst genau und überlegen Sie, wie der erste Schultag dieses Schülers ausgesehen haben könnte. Was wird in seiner Schultüte gewesen sein?“
2. Was wird in seinem Kopf vorgegangen sein? Begründen Sie Ihre Vermutungen. (...)“ (Dorlöchter/Maciejewski/Stiller 1996, S. 163)

Die Rekonstruktion des möglichen zeitlichen, räumlichen und sozialen Kontextes ermöglicht die Generierung eigener Fragen und Hypothesen, die dann im weiteren Verlauf der Arbeit beantwortet bzw. überprüft werden können. Der imaginative Spielraum wird im nächsten Beispiel noch weitergehend genutzt:



Arbeitsaufträge waren hier:

- „1. Beschreiben Sie zunächst das Foto möglichst genau.“
2. Schreiben Sie eine Geschichte, in der der Kontext, das Vorher und Nachher der Situation deutlich wird.“
3. Schreiben Sie aus der Perspektive einer der Personen einen charakteristischen Satz.“ (Dorlöchter/Maciejewski/Stiller 1997, S. 284)

Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff. Hier sagt die Interpretation eines Fotos durch die Betrachter oft mehr über die Betrachter selbst als über das Foto aus. Der einbindende Sachkontext des Unterrichts ermöglicht es, die Imaginationsanteile konstruktiv zu nutzen.

Vielfältige Möglichkeiten des rezeptiven Umgangs mit Fotografien eröffnet die Arbeit mit Bildersammlungen, wie z.B. der Fotobox "Toleranz Bilder" (vgl. Schroer/Nazarkiewicz 1998). Im Pädagogikunterricht können z.B. die 18 Fotografien zum Themenbereich Jugend einen subjekt- und problemorientierten Einstieg in das Thema „Alles easy, alles cool?! Identitätsentwicklung im Jugendalter“ eröffnen. Jede Schülerin und jeder Schüler sucht sich aus diesen 18 Fotos diejenigen heraus, die ihr/ihm als besonders typisch oder untypisch für das Jugendsein heute erscheinen. Aus dieser sehr subjektiven Auswahl können dann Thesen und Fragen für die weitere Arbeit im Kurs entwickelt werden, die ihren Ausgangspunkt in den sehr subjektiven Bildwahlprozessen und deren Deutungen haben. In ihrer didaktischen Anleitung zur Arbeit mit dieser Fotobox zeigen die Autoren viele methodische Möglichkeiten auf, wie mit diesen Fotografien gearbeitet werden kann. Übungen zur Wahrnehmung, zum Identifizieren und Reflektieren, zur Meditation und Aktion werden für Schule und Jugendarbeit aufgezeigt.

Insgesamt wird deutlich, dass Rezeption keineswegs ein passiver Vorgang ist, sondern eine Aktivierung und Ausdifferenzierung vorhandener Deutungsmuster.

## 5. Produktive Arbeitsmöglichkeiten im Pädagogikunterricht

Hierunter soll im Unterschied zum rezeptiven Umgang die eigene Produktion von Fotografien verstanden werden.

Eine gute Einführung in diesen Bereich leistet das Buch Fotopädagogik von Liliane Schafiyha (Schafiyha 1997), welches neben fototheoretischen Erörterungen auch konkrete Vorschläge zum fotografischen Prozess macht (von der Aufnahme über die gesamte Fototechnik bis hin zur Präsentation).

Im Pädagogikunterricht kann die eigene Produktion von Fotografien genutzt werden, um die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen sowie Ansichten aus dem Innenleben pädagogischer Institutionen, z.B. im Berufspraktikum, zu dokumentieren (vgl. Dorlöchter u.a. 1999, S.115f.). Schülerinnen und Schüler können so die Möglichkeiten der Fotosprache für die Artikulation eigener (pädagogischer) Botschaften nutzen und sozialdokumentarische Arbeit leisten.

In einem Differenzierungskurs 10 EW am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Recklinghausen habe ich innerhalb des von den Schülerinnen und Schülern gewählten Schwerpunkts „Schule im Wandel – Wandelt sich Schule?“ (vgl. Dorlöchter u.a. 1999, S. 200ff.) ein Fotoprojekt durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler erhielten für die Dauer von 14 Tagen zwei Einmalkameras (19,90DM) mit dem Auftrag pro Schüler/in fünf Fotografien zu machen, die ihr Bild ihrer Schule repräsentierten. Zur Vorbereitung erhielten sie ein Arbeitsblatt, auf welchem sie die geplanten fünf geplanten Fotos stichpunktartig beschreiben bzw. skizzieren sollten. Dies sollte den planvollen Charakter der Motivwahl und Bildgestaltung unterstützen. Die Fotos wiederum sollen nach ihrer Produktion als Schreibanlass dienen.

Die Arbeit mit „Einmal-Kameras“ ähnelt der „Lomographie“, die unter Jugendlichen in aller Welt schon Kultcharakter hat. Ohne auf traditionelle ästhetische Kategorien zu achten, werden mit der russischen Billigkamera „Lomo“ bewusst alltägliche Perspektiven eingenommen, die sehr stark vom Zufall gesteuert werden (vgl. Puffert 1997, S. 46f.)

Die Landesarbeitsgemeinschaft Kulturelle Jugendarbeit beteiligt sich an einem weltweiten antirassistischen Lomoprojekt, welches im Jahre 2001 als Ausstellung, CD-Rom und Internet-Version veröffentlicht wird (<http://www.lkj-nrw.de/lomos.htm>).



Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff. Wenn man stärker die ästhetische Qualität fotografischer Produkte erhalten möchte, hierzu aber an der Schule nicht die nötigen technischen Voraussetzungen hat oder sich selbst dazu nicht in der Lage sieht, bietet sich die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit professionellen Fotografen oder Medienpädagogen an. So hat Dorota Zajak für ihr Projekt „Gewalt gegen Mädchen“ in einem Differenzierungskurs Erziehung und Gesellschaft der Stufe 10 mit Mitarbeitern des städtischen Jugendamtes kooperiert, die die Aufgabe der Herstellung von Fotografien übernahmen. Die Schülerinnen des Kurses konzipierten die fotografische Inszenierung, nach einer intensiven Erarbeitung der inhaltlichen Thematik, die Mitarbeiter des Jugendamtes übernahmen die praktische Seite des fotografischen Prozesses (vgl. Zajak 2000).

Durch fächerverbindende Zusammenarbeit mit dem Kunstunterricht können hier natürlich auch Kooperationspartner an der eigenen Schule gefunden werden.

So beschreibt Katrin Höhmann ein Projekt zum Thema „Näher kommen – Ein Photoprojekt zum Thema Fremdheit“ sehr gute Möglichkeiten inszenierender (Verfremdung!) und dokumentierender Fotografie, welches ideale Verknüpfungen mit der Thematik „Fremd – beziehungsweise – anders: Erziehung zwischen den Kulturen“ im Differenzierungskurs der Stufe 9 (vgl. Dorlöchter 1999, S. 122ff) oder „Kulturspezifische Aspekte der Erziehung“ (vgl. Dorlöchter, Maciejewski, Stiller 2000, S. 123ff.) in der Stufe 11 bietet.

Darüber hinaus eignet sich das Medium auch ganz besonders um biografische Lernprozesse zu unterstützen. Im „Kleinen Phoenix“ regen wir im Kapitel „Fremd -beziehungsweise anders: Erziehung zwischen den Kulturen“ an, neben der Auseinandersetzung mit biografischen Portraits von „Fremden“ auch sich selbst u.a. mit dem Medium Fotografie zu portraituren (ebd., S.131ff.).

Im Kapitel „Mein Paradies“ (ebd., S. 268ff.), in dem es um Wertklärung und Werteerziehung geht, regen wir ebenfalls an, Selbstportraits, Collagen oder andere Bild-Text-Kombinationen anzufertigen.

Hier kann die Fotografie Spiegel und Mittel der Selbstreflexion sein. „Ein fotografisches Portrait ist einem erstarrten Spiegelbild ähnlich. Die Auseinandersetzung mit diesem Spiegelbild kann als Grundlage dazu dienen, die eigene Person einer kritischen Prüfung zu unterziehen.“ (Schafiyha 1997, S. 37)

Ähnlich wie in der Geschichte der bildenden Kunst ziehen sich auch Portrait und Selbstportrait durch die Geschichte der künstlerischen Fotografie (vgl. Billeter 1985).

Ideal für fächerübergreifende Projekte in Pädagogik und Kunst wäre eine Auseinandersetzung mit solchen Selbstportraits und die Anfertigung von fotografischen Selbstportraits aller Kursmitglieder. Sehr positive Erfahrungen habe ich mit einem Literaturkurs gemacht, wo neben der Auseinandersetzung mit biografischer Literatur die Selbstinszenierung mit den Medien Fotografie und Video stand.

Diese subjektorientierte fotografische Praxis (vgl. Wick/Krautz 1996, S. 20) kann Schülerinnen und Schüler zu einer fotografischen Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt verhelfen und somit auch eine Hilfe zur Gestaltung von Lebenskunst bedeuten.

#### Literatur:

Art. Das Kunstmagazin, Fotografie Spezial, 11/2000

Du, Fotografie. Der lange Weg zur Farbe, 7/8 2000

Berger, John, Mohr, Jean; Eine andere Art zu erzählen. Photo/Essay, Frankfurt: Fischer 2000

Billeter, Erika (Hrsg.); Das Selbstportrait im Zeitalter der Photographie. Maler und Photographen im Dialog mit sich selbst, Bern: Edition Benteli 1985

BMW AG und Stadtjugendamt München (Hrsg.); Bilder von Jugend - Katalog, München 1996

Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Hrsg.); Q.I.S. – Offene

- Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff.  
Methoden, Fotoevaluation, <http://www.qis.at>, vom 20.10.2000
- Cloer, Ernst; Pädagogisches Wissen in biographischen Ansätzen, in: Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (Hrsg.); Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen: Leske&Budrich 1999, S. 165ff.
- Denzin, Norman K.; Fotografien als sozialwissenschaftliche Quellen, in: Flick, Uwe u.a.(Hrsg.); Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek: Rowohlt 2000, S. 402ff.
- Dorlöchter, Heinz, Maciejewski, Gudrun, Stiller, Edwin.; Phoenix Band 1, Schöningh: Paderborn 1996 (völlig überarbeitete Neuauflage 2000)
- Dorlöchter, Heinz, Maciejewski, Gudrun, Stiller, Edwin.; Phoenix Band 2, Schöningh: Paderborn 1997 (völlig überarbeitete Neuauflage 2000)
- Dorlöchter, Heinz / Kahlbau, Bernd / Krafeld, Gabriele / Maciejewski, Gudrun / Sander, Martina / Schrieverhoff, Christel / Stiller, Edwin / Wittig, Frank;  
Der kleine Phoenix. Der etwas andere Weg zur Pädagogik. Ein Arbeitsbuch für den Differenzierungsbereich 9/10 des Gymnasiums, Paderborn: Schöningh 1999
- Fellsches, Josef; Didaktische Phantasie. Einführungen in Erziehungswissenschaft, Essen: Die Blaue Eule 1993
- Fritzsche, Bruno; Das Bild als historische Quelle, in: Volk, Andreas (Hrsg.); Vom Bild zum Text. Die Photographiebetrachtung als Quelle sozialwissenschaftlicher Erkenntnis, Zürich: Seismo 1996, S. 11ff.
- Fuhs, Burkhard; Fotografie und qualitative Forschung. Zur Verwendung fotografischer Quellen in den Erziehungswissenschaften, in: Friebertshäuser, Barbara, Prengel, Annedore (Hrsg.); Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim/München: Juventa 1997, S. 265ff.
- GEO extra; Sehen. Wahrnehmen, FOTOGRAFIE, Hamburg 1996
- Günteroth, Nele, Lost, Christine; Lebensart Schule. Die DDR-Schule in den achtziger Jahren im Spiegel eines Fotosatzes, in: Schmitt, Hanno u.a. (Hrsg.); Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1997, S. 333ff.
- Höhm, Katrin; Näher kommen – Ein Photoprojekt zum Thema Fremdheit, in: Kunst und Unterricht 185/1994, S. 52f.
- Kinder- und Jugendfilmzentrum; Deutscher Jugendfotopreis 2000, Berlin: Heenemann 2000
- Kunst und Unterricht; Fotografie, 187/1994
- Kunst und Unterricht; Kinder- und Jugendfotografie, 206/1996
- Kunst und Unterricht; Selbstbegegnung im Bild, 245/2000
- Marotzki, Winfried; Forschungsmethoden und -methodologie der Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung, in: Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (Hrsg.); Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen: Leske&Budrich 1999, S. 109ff.
- Medicus, Thomas; Abschied von gestern. Was kann aus der „Wehrmachtsausstellung“ werden? In: Frankfurter Rundschau vom 4.11.2000
- Mietzner, Ulrike; Fotografierte Lebensgeschichte. Überlegungen zur Privatfotografie als Quelle in der pädagogisch-historischen Forschung, in: Hansen-Schaberg, Inge (Hrsg.); „Etwas erzählen“: die lebensgeschichtliche Dimension in der Pädagogik, Baltmannsweiler: Schneider 1997, S. 208ff.
- Mietzner, Ulrike, Pilarczyk, Ulrike; Der Blick des Fotografen. Pädagogische Perspektiven in der Fotografie, in: Schmitt, Hanno u.a. (Hrsg.); Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1997, S. 353ff.
- Mietzner, Ulrike, Pilarczyk, Ulrike; Die Bildungsbewegung im Medium der Fotografie, in: Hellekamps, Stephanie (Hrsg.); Ästhetik und Bildung, Weinheim: DSV 1998, S. 129ff.
- Petermann, Werner; Fotografie- und Filmanalyse, in: Flick, Uwe u.a. (Hrsg.); Handbuch qualitative Sozialforschung, Weinheim: PVU 1995, S. 228ff.
- Pilarczyk, Ulrike, Mietzner, Ulrike; Bildwissenschaftliche Methoden in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung, erscheint in: Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, Manuskript 2000
- Puffert, Rahel; Lomographie. Abzüge alltäglicher Zufälle von und mit Jugendlichen, in: Kunst und Unterricht 211/1997, S. 46f.
- Schafiyha, Liliane; Fotopädagogik und Fototherapie. Theorien, Modelle, Praxisbeispiele, Weinheim: Beltz 1997
- Schmitt; Julia u.a.; Fotografie und Realität, Opladen: Leske&Budrich 2000
- Schonig, Bruno; Mädchen und Jungen, Lehrerinnen und Lehrer auf Schulfotografien 1928 bis 1961 - Ein Versuch zur Evokation pädagogischen Erinnerungsvermögens

- Erschienen in: Gunter Gesper u.a. (Hrsg.); Methoden im Pädagogikunterricht, Hohengehren 2001, S. 160ff.  
als Einstieg in eine historische Bildkunde, in: Schmitt, Hanno u.a. (Hrsg.); Bilder als  
Quellen der Erziehungsgeschichte, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1997, S. 311ff.
- Schratz, Michael; Gemeinsam Schule lebendig gestalten, Weinheim: Beltz 1996
- Schroer, Andreas, Nazarkiewicz, Kirsten; Toleranz Bilder. Fotobox für die politische Bildung,  
Fotobox und Didaktische Anleitung, Gütersloh: Bertelsmann 1998
- Sekretariat für kulturelle Zusammenarbeit (Hrsg.); Übersicht 3. Bild und Abbild, Realität und Virtualität  
in Fotografie und neuen Medien, Bönen: Kettler 1999
- Stille, Eva; Kinderfotos als sozio-historische Quelle, in: Fotogeschichte 1/1981, S. 29ff.
- Stiller, Edwin; Photographie in der Schule. Über Bedingungen und Möglichkeiten  
geplanter Lernprozesse, unveröffentlichte Examensarbeit, Münster 1976
- Stiller, Edwin; Dialogische Fachdidaktik Pädagogik, Paderborn: Schöningh 1997
- Stiller, Edwin; Erziehender Pädagogikunterricht - zur Neubestimmung eines 'didaktischen  
Sonderfalls', in: Stiller, Edwin (Hrsg.); Dialogische Fachdidaktik Pädagogik Band 2,  
Paderborn: Schöningh 1999, S. 9ff.
- Wünsche, Konrad; Das Foto: Notar und Geständnis, in Hellekamps, Stephanie(Hrsg.);  
Ästhetik und Bildung, Weinheim: DSV 1998, S. 145ff.
- Wuggenig, Ulf; Die Photobefragung als projektives Verfahren, in: Angewandte  
Sozialforschung 1/2 1990/91, S. 109ff.
- Zajac, Dorota; Planung, Durchführung und Reflexion des Projektes „Gewalt gegen Mädchen“ im WP II  
Kurs Erziehung und Gesellschaft in der Stufe 10, unveröffentlichte Examensarbeit, Studienseminar  
Hagen, 2000